

Vorwort

Wer die Arbeit des Instituts in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat, der wird die Ausweitung der wissenschaftlichen Fragestellung in anthropologischer, sozialpsychologischer und sozialpädagogischer Richtung wahrgenommen haben. Vor allem ließen die beiden letzten Jahrbücher (1963 und 1964) diese Arbeit erkennen. *W. Heinen* (von September 1962 bis November 1964 kommissarischer Direktor des Instituts) hatte im 4. Band des Jahrbuchs (1963) die Frage aufgeworfen, »ob eine Soziologie oder Gesellschaftslehre ohne nähere Kenntnis und Berücksichtigung des personalen Menschen, seiner Grundfähigkeiten und seiner sozialen Urbedürfnisse den heutigen Anforderungen entspricht«. Die Erweiterung der jeder wissenschaftlichen Disziplin eigenen »Interessenperspektive« sollte durch »eine umfassendere Kenntnis, durch ein tieferes Verstehen des Menschen als Person« ermöglicht werden. »Da das Beobachten, Sammeln, Vergleichen und Kategorisieren von Daten, Verläufen und Fakten, das Klären historischer Ursprünge, das deutende Verstehen personal-sozialer Relationen, das philosophisch-metaphysische oder ethische Begründen von sozialen Forderungen im Vordergrund und Mittelpunkt der verschiedenen Soziologien und Gesellschaftslehren stehen«, forderte *Heinen* ein »Zurückforschen bis zu den ontischen und anthropologischen Ursprüngen, die Reduktion auf den personalen Sinn- und Symbolgehalt sozialer Phänomene und unlegbarer Strukturwandlungen in Familie, Staat, Wirtschaft und Kirche«¹. Dieser sechste Band des Jahrbuchs versucht wiederum, einen Einblick in diesbezügliche wissenschaftliche Arbeiten des Instituts zu geben. (Mit der Berufung *Wilhelm Webers* endete am 1. 12. 1964 die kommissarische Verwaltung des Instituts durch den Ordinarius für Moralthologie.) In zwei Seminarien des Sommersemesters 1964 behandelte *W. Heinen* unter der Assistenz von *M. Becker*, *R. Steer* und *W. Dreier* die folgenden Themen: 1. Die indirekte Frage nach der paternalen Funktion der Kirche, 2. Die Kapitalismuskritik *Karl Marx'* und ihre anthropologischen Ursprünge. Das überarbeitete und zusammengefaßte Ergebnis von 18 Seminarsitzungen wird hiermit vorgelegt. Die Frage nach der »Realität des Paternalen« ergab sich aus aktuellen, methodischen und zeitlichen Daten und Vorgängen. In der Zusammen-

¹ Vgl. *W. Heinen*, Anthropologische Vorfragen in den christlichen Sozialwissenschaften, in: Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften, Bd. 4, Münster 1963, S. 11 f. u. 21 f.

fassung des »Marx-Seminars« durch *R. Steer* erfährt die Fragestellung eine Erweiterung in allgemein anthropologischer Richtung. Dabei trat der in der Literatur an manchen Stellen angedeutete Zusammenhang zwischen resignierendem oder aggressivem Unglauben und negativen oder positiven Vaterfixierungen deutlich in Erscheinung. *I. Lepp* betont, daß »der auf exakte Wissenschaftlichkeit bedachte *Karl Marx* keinerlei Bedürfnis empfindet, seine Aussagen zu rechtfertigen und zu belegen, sobald es sich um die Religion handelt«². Auch das Seminar entdeckte immer wieder ein solches fragwürdiges »Frageverbot«. Hier wie bei den anderen Wissenschaftlern, Literaten und Zeitkritikern läßt die Sprache des Symbols weitere und tiefere Einblicke in die Hintergründe aller Aussagen, Forderungen oder Vorwürfe zu. Die Aufhellung der anthropologischen Ursprünge auch der äußerst sachlich sich gebenden Argumentationen bestätigt die Vermutung *W. Heinen*s, daß »das Generationenproblem früherer Jahrhunderte, das in der Regel innerhalb der Familie ausgetragen wurde, seit der französischen Revolution (1789–1793) mit zunehmender Deutlichkeit in dem öffentlichen Leben der Völker in wechselnden Formen in Erscheinung tritt.« Nach *Heinen* haben auch »manche Forderungen nach kirchlichen Reformen ähnliche Ursprünge«, und »selbst die direkten Forderungen, das Leben und die Formen in der Kirche, die Hierarchie, Aufgaben und Wirkweisen der Seelsorger, die Haltung des Laien in der Kirche betreffend, verweisen auf die unbewußte und darum indirekte Frage nach dem paternalen Element der Kirche, das seit Jahrhunderten verkürzt oder stellenweise verunstaltet dargelebt worden ist«³. In der Kirche wie in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ist mit der Frage nach den paternalen Funktionen gleichzeitig die rechte Form des Maternalen, sind die Horizontale und die Vertikale in den personal-sozialen Beziehungen angesprochen, die in der Familie ursprung- und beispielhaft zu finden sind. Erneuerung der Väterlichkeit⁴ und »Rückkehr zur Brüderlichkeit«⁵ bedingen einander. Beide Forderungen

² *I. Lepp*, *Psychologie des modernen Atheismus*, Würzburg 1962, S. 79 f.

³ *W. Heinen*, Das indirekte Fragen nach den personalen Grundgestalten in menschlichem Agieren und Reagieren, in: *Jahrbuch des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften*, Bd. 5, Münster 1964, S. 287 f.; vgl. ders., Die acht Grundgestalten des Lebensweges im Spannungsfeld von Familie und Berufsbereich, in: *Jahrbuch* Bd. 5, S. 24 ff.; ders., Werden und Reifen des Menschen in Ehe und Familie, Münster 1965, S. 111 ff. und 123 ff.

⁴ Vgl. *A. M. Knoll*, Katholische Aktion und Aktion der Katholiken, in: *Daim/Heer/Knoll*, Kirche und Zukunft, Wien, Köln, Stuttgart, Zürich 1963, S. 71 ff.

⁵ Vgl. *W. Daim*, Rückkehr zur Brüderlichkeit, in: *Daim/Heer/Knoll*, Kirche und Zukunft, S. 9 ff.

gen, verbunden mit sachlichen Auseinandersetzungen geschichtlicher oder aktueller Probleme in Wissenschaft und Gesellschaft, lassen die anthropologische Fragestellung als berechtigt erkennen.

W. Heinen und M. Becker geben in den beiden ersten Beiträgen eine systematische Einführung in die gesamte Fragestellung. Damit erhält der Leser Einblick in die bisher erarbeiteten theologischen, anthropologischen, psychologischen und tiefenpsychologischen Erkenntnisse von der Funktion des Vaters und des Paternalen im personal-sozialen Leben der Menschen, was ihm das Verständnis der folgenden Einzelbeiträge erleichtert. Der Beitrag *Friedrich Baerwalds* stellt eine Relation zu bisherigen wissenssoziologischen Untersuchungen her. Dieser Bezug bedarf einer kurzen Erläuterung.

Seit einem halben Jahrhundert untersucht die sogenannte Wissenssoziologie, von Persönlichkeiten wie *F. Mannheim*, *A. Bogdanow*, *M. Scheler*, *A. Dempf*, *Th. Geiger*, *R. K. Merton*, *H. Schoeck*, *A. Weber*, *M. Horkheimer*, *G. Lukacs*, *Th. A. Adorno*, *W. Stark*, *J. Schaaß* und ihren jeweiligen philosophischen, psychologischen oder soziologischen »Interessen« geprägt, Fragen, die denen des Jahrbuchs ähnlich sind. Nach *W. Stark* »vermutet« der Wissenssoziologe, »daß Ideen im sozialen Leben erzeugt und aus ihm geboren werden, und daß sie ihrem Inhalte nach das Bild der geschichtlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit widerspiegeln, innerhalb derer sie geworden sind«⁶. Nach *H. Schoeck* geht es in der Wissenssoziologie »um die Frage, ob und inwieweit sich in den menschlichen Denkakten die Eigenschaft des Menschen als soziales Wesen nachweisen läßt«⁷. Die Wissenssoziologie zielt also als »Ergänzung« bzw. als »Korrektur« der »herkömmlichen Erkenntnislehre« auf die Analyse der personalen Genesis allen Wissens und aller Erkenntnis als einem »Aktus der ganzen Person, unter Einschluß des spezifisch sozialen Sektors der Geistigkeit«, um damit »einen Schlüssel zum Verständnis aller Kulturphänomene« zu erhalten. »Philosophisch gewendet: es ist nicht ein transzendentes Bewußtsein, welches die Bedeutung, und das heißt das Wesen einer Tatsache erfaßt, sondern ein immanentes Bewußtsein, das sozial bestimmt, sozial geprägt, von sozialem Gehalt angefüllt ist«⁸.

Eine sogenannte »Makrosoziologie des Wissens« hat sich seither den allgemeinen gesellschaftlichen Strukturen und Entwicklungen (Feudal-

⁶ *W. Stark*, Die Wissenssoziologie. Ein Beitrag zum tieferen Verständnis des Geisteslebens, Stuttgart 1960, S. 38.

⁷ *H. Schoeck*, Der sozialökonomische Aspekt in der Wissenssoziologie Karl Mannheims, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 106. Bd., 1950, S. 37.

⁸ *W. Stark*, Die Wissenssoziologie, S. 9 und 12.

gesellschaft, Klassengesellschaft, pluralistische Gesellschaft) zugewandt, in denen »the men of knowledge« und ihre Schulen lebten und wirkten⁹. Eine »Mikrosoziologie des Wissens« soll sich »mit der engeren Sphäre der Gelehrsamkeit und des Kunstbetriebes« befassen, also »sozusagen die häusliche Welt des Gelehrten und Künstlers in den Mittelpunkt« stellen. Sie stieß jedoch nach *Stark* auf erhebliche Widerstände, da »die Menschen es nicht gerne hören, wenn man sagt, daß das »reine« Denken mit außerhalb des Geistes gelegenen Faktoren in Verbindung steht; aber sie werden noch viel ungehaltener werden, wenn man behauptet, daß Gelehrte sich in ihrer Arbeit von ihren Brotherren beeinflussen lassen und ihre Forschung und ihr Denken nach denen richten, die an der Kasse sitzen«¹⁰.

Neben diesen Schwierigkeiten zeigt sich jedoch auch die Begrenzung der herkömmlichen Wissenssoziologie und die Notwendigkeit zur Ausweitung der Fragestellung vor allem in anthropologischer Richtung. Darauf zielt innerhalb der Wissenssoziologie *P. Landsberg*, wenn er »nach verstehender Erkenntnis aller historischen Lebens- und Geistesäußerungen des Menschen aus und in der Werdeinheit seines Lebens« strebt¹¹. Damit weitet sich die Fragestellung der Wissenssoziologie im Sinne einer Differentialanalyse und verengt sich gleichzeitig auf die anthropologische Kernfrage personal-sozialen Seins und Werdens, Denkens und Wissens, Agierens und Reagierens.

Im Rahmen der Christlichen Soziallehre zielt eine Diskussion über die »Realität des Paternalen in Wissenschaft und Gesellschaft« naturgemäß über das Formalobjekt der Wissenssoziologie hinaus. Als »integrierender Bestandteil der christlichen Lehre vom Menschen«¹² ist die Christliche Soziallehre auch bei diesen Fragen und Überlegungen von dem Glauben an den Ursprung aller Väterlichkeit in Gott geleitet. Sinn und Ordnung aller paternalen und maternalen Relationen stehen darum als solche letztlich nicht in Frage; ihre Erhellung soll vielmehr zu jener Entfaltung und Stabilisierung der in der Schöpfung disponierten Ordnung beitragen, die seit Beginn der Wandlungen in der Gesellschaft direkt oder indirekt erforscht und gefragt wird.

Wilhelm Dreier

⁹ Vgl. *F. Znaniecki*, *The Social Role of the Man of Knowledge*, New York 1940, S. 10 ff.

¹⁰ *W. Stark*, *Die Wissenssoziologie*, S. 15.

¹¹ *P. Landsberg*, *Zur Soziologie der Erkenntnistheorie*, in: *Schmollers Jahrbuch*, Bd. 55, 1931, S. 771; vgl. ferner *J. Schaaf*, *Grundprinzipien der Wissenssoziologie*, Hamburg 1956, S. IX.

¹² *Johannes XXIII.*, *Mater et Magistra*, Nr. 222.